

Einheit und Zerfall

Moritz Rudolph

Einheit und Zerfall

Internationale Politik in der älteren Kritischen Theorie



Matthes & Seitz Berlin

Meinen Großeltern

Inhalt

I. Annäherung an das Material: Wo bleibt das Negative?

- | | |
|---|----|
| 1. Einleitung: Ein verdrängter Ursprung
der Kritischen Theorie internationaler Politik | 11 |
| 2. Begriffe | 23 |
| 3. Methode | 41 |

II. Sichtung des Materials: International-politisches Denken in der älteren Kritischen Theorie

- | | |
|---|-----|
| 1. Verzögerung der total verwalteten Welt:
Max Horkheimer | 57 |
| 2. Verhärtung und Verflüssigung auf dem Weg
zur Welteinheit: Theodor W. Adorno | 151 |
| 3. Ringen mit dem globalen Behemoth:
Franz L. Neumann und die Staatssouveränität | 225 |
| 4. Revolution an den globalen Rändern:
Herbert Marcuse | 282 |

**III. Verwendung des Materials:
International-politisches Denken im Anschluss
an die ältere Kritische Theorie**

1. Spuren des Realismus und Geschichtsphilosophie	329
2. Dialektik der Ausdehnung	362
3. Die Logik Europas	396
4. Kritik der Welteinheit: Zusammenfassung und Anschlussmöglichkeiten	433
 Anmerkungen	 449
Literaturverzeichnis	559
Danksagung	601
Inhaltsverzeichnis	603

I. Annäherung an das Material: Wo bleibt das Negative?

1. Einleitung: Ein verdrängter Ursprung der Kritischen Theorie internationaler Politik

Hartnäckig hält sich das Gerücht, die ältere Kritische Theorie habe zu internationaler Politik nichts zu sagen.¹ Politik, ohnehin als verwaistes Feld der ersten Generation abgetan, auf dem sich allenfalls Nebensächliches zugetragen habe², gerät vollends ins Abseits der Betrachtungen, wenn diese sich einem Gegenstand nähert, der sich erst heute voll auszubilden scheint: eine davonlaufende Globalisierung, begleitet von Überlegungen zur (Wieder-)Gewinnung von Souveränität jenseits des Nationalstaates; das Ringen um die politische Einheit der Welt und Europas oder das Auftauchen neuer Mächte und nichtstaatlicher Akteure, kurzum: Ordnungsbildungen und -anfechtung jenseits der Grenzen des Nationalstaats sind Phänomene, für deren Deutung Jürgen Habermas³, kaum aber Max Horkheimer herangezogen wird⁴, weil man dort nichts zu finden glaubt, außer einem »global deficit«⁵. Nun sollten sich aber, zumindest unter Kritischen Theoretikern, die ihrem Untersuchungsgegenstand auch inhaltlich verpflichtet sind, zwei kritisch-theoretische Verdachte aufdrängen: dass die Fortschrittserzählung von der ersten zur zweiten Generation⁶ strukturell jenes Steigerungsvorurteil der Aufklärung über sich selbst wiederholt, zu dessen Aufdeckung die Kritische Theorie einst ins Leben gerufen wurde. Die Generationenfolge beinhaltet also vielleicht nicht nur eine zeitliche Abfolge, sondern eine politische Differenz, die nicht in eine höhere Synthese überführt wurde, sondern als unaufgelöste Gegenthese fortbesteht. So könnte die Unauffindbarkeit eines Gegenstandes, und das ist der zweite Verdacht, etwas damit zu tun haben, dass er nicht ins Konzept passt, das bereits voll aus-

gebildet vorliegt: Denn wenn sich Kritische Theoretikerinnen der internationalen Politik zuwenden, beschäftigen sie sich in der Regel mit der Möglichkeit von Emanzipationsakten, die »gegen Widerstände durch Konventionen und eingefahrene Interessen«⁷ durchgesetzt werden müssen. Viele von ihnen befürworten eine Ausweitung der politischen Gemeinschaft über den Nationalstaat hinaus, oft bis hin zu »global governance«⁸ und Weltföderation⁹, unterstützen Europaideen, die auf eine politische Zusammenfassung des Kontinents hinauslaufen¹⁰, und liebäugeln mit nachholenden antikolonialen Revolten, die das westliche Revolutionserbe vervollkommen sollen, um es gegen den Westen selbst in Stellung zu bringen.¹¹ All das ist von der Idee eines Fortschritts¹² bestimmt, der regressionslos zu haben ist und auf einen »künftigen kosmopolitischen Zustand«¹³ hinausläuft. Die Regression erschiene damit nur als Äußerlichkeit, als Protest *gegen* die Welteinheit, *gegen* Europa oder *gegen* die nachholende Revolution, nicht als innere Begleiterscheinung der Fortschrittslogik. Man könnte sagen: Es fehlt die Dialektik.

Die ältere Kritische Theorie brach mit solchen Vorstellungen, indem sie ihnen etwas hinzufügte: Sie weigerte sich, den Fortschritt ohne Regressionsgefahr zu denken: Könnte Europa nicht auch zum Schauplatz einer supernationalistischen Abschottung (nach außen) und Einebnung (nach innen) werden?¹⁴ Warum soll das Leben in der Welteinheit demjenigen im Nationalstaat vorzuziehen sein? Könnte sich dort nicht auch die kosmopolitische Idee verunwirklichen, da sie Rechtssicherheiten auflöst und keine neuen an deren Stelle setzt? Führt der Herrschaftsabbau an der einen vielleicht zum -aufbau an anderer Stelle? Und ist diese neue Herrschaft, da der technisch-ökonomische Fortschritt weitergeht, vielleicht sogar noch zerstörerischer als die alte? Ist der »Fortschritt«, wie Max Horkheimer schrieb, vielleicht »nicht mehr aktuell«¹⁵? Derlei Einwände sind vor allem von konservativer Seite zu erwarten, die im Emanzipationsanspruch die Auflösung eingespielter Strukturen erkennt und die Zerstörung ihrer guten alten Welt befürchtet. Sie gehören

aber, wie ich zeigen will, ebenso ins Zentrum der älteren Kritischen Theorie, die sich weigerte, vorm vermeintlich Reaktionären die Augen zu verschließen – gerade um das Reaktionäre abzuwenden, in dessen offenes Messer der unbedarfte Emanzipations- und Fortschrittsanspruch hineinzulaufen droht. So wie sich nach Adorno geschichtsphilosophisch der »vergessene Spengler rächt [...], indem er droht, recht zu behalten«¹⁶, könnte sich auch der verdrängte Carl Schmitt zurückmelden, wenn dessen Kritik an technologisch-ökonomisch-rechtlicher Welteinigung, Souveränitätsaushöhlung, liberaler Verregelung, Umlenkung der Gegnerschaft und Verweigerung des katechontischen Denkens nicht in die Gleichung eingespeist wird. In der älteren Kritischen Theorie finden wir die Konturen eines solchen Denkens, das im Welteinigungsfortschritt den zivilisatorischen Rückschritt vermutet, eine trostlose verwaltete Weltgemeinschaft heraufziehen sieht und die Eskalation der Feindschaft befürchtet – falls die Gelegenheit zum wirklichen Bruch nicht ergriffen wird. Es schlummert unter zahlreichen verstreuten Bemerkungen zur internationalen Politik, die das Spätwerk der Autoren – ich konzentriere mich auf Max Horkheimer, Theodor W. Adorno, Franz L. Neumann und Herbert Marcuse – durchziehen, und wartet auf seine Rekonstruktion und Überführung in Gegenwartsdenken.

Der Forschungsstand und die Lücke

Den Weg dorthin hat die (Kritische) politische Theorie selbst geebnet. Sie hat sich in den vergangenen Jahren zunehmend mit Regressionsphänomenen beschäftigt, die der liberalen Gesellschaft das Vertrauen entziehen, ohne einen emanzipatorischen Anspruch zu formulieren, der über sie hinauswiese.¹⁷ Diese Sorge um Zementierung und Ausweitung statt Rückbau der Herrschaft legt einen Blick zurück auf die ältere Kritische Theorie nahe, die den Regressionsverdacht ins Zentrum ihrer Fortschrittstheorie stellte. Eine solche Weiterentwicklung durch Rückbesinnung wäre durchaus im dialektischen

Sinne der Gründergeneration und müsste auf den Bereich der internationalen Politik übertragen werden, dem höchsten Ort der Politik im weltgesellschaftlichen Zeitalter. Dieses Untersuchungsfeld befand sich lange in der Hand eines Nachbarfachs, der politikwissenschaftlichen Teildisziplin der Internationalen Beziehungen. In den vergangenen vier Jahrzehnten hat sie sich zögerlich-selektiv auf Kritische Theorie eingelassen¹⁸, das Feld aber nicht vollständig abgeschritten. Rezipiert wurden zunächst an Habermas geschulte Theorien kommunikativen Handelns und der Diskursethik.¹⁹ Gegen diese reformistisch-emanzipatorischen Ansätze²⁰ – oder in Ergänzung zu ihnen – wurde das Forschungsdesiderat einer negativen Dialektik für die internationalen Beziehungen formuliert²¹, das zugleich eine nähere Beschäftigung mit der ersten Generation der Frankfurter Schule nahelegt. Es gibt Arbeiten, die daran anschließen und versuchen, Adornos²² oder Neumanns²³ Denken auf heutige Probleme der Internationalen Beziehungen anzuwenden. Ihnen ist gemeinsam, dass sie sich zwar vereinzelt methodisch und begrifflich auf die Autoren der älteren Kritischen Theorie beziehen, sie aber kaum danach befragen, wie sie sich selbst zu Problemen internationaler Politik ihrer Zeit geäußert haben. Indem man sie nur abstrakt, nicht konkret zum Sprechen bringt, verbaut man ihnen die Möglichkeit, als eigenständige international-politische Denker in Erscheinung zu treten. Überdies könnte das eigene Urteil von der Nichtausschöpfung der Quellentexte getrübt werden: Indem man einen theoretischen Teil von der politischen Äußerung trennt und ihn nahtlos in die Gegenwart einfügt, drohen Nuancen des Denkens verlorenzugehen, die sich erst im historischen Einzelgegenstand zeigen. So besteht die Gefahr, dass der Gedanke vorschnell in eine Richtung getrieben wird, die ihn gegenüber einer anderen abschließt. Eine Aktualisierung der älteren Kritischen Theorie setzt hingegen voraus, dass man zunächst einmal das Original ausschöpft.

In einem Sammelband, der für sich in Anspruch nimmt, »Critical Theorists and International Relations«²⁴ zusammenzufüh-

ren, und immerhin 32 Autoren behandelt, gibt es einen Beitrag zu Walter Benjamin und einen zu Theodor W. Adorno, alle anderen älteren Kritischen Theoretiker werden nicht berücksichtigt. Columba Peoples' Artikel zu Adorno gehört zu den wenigen Ansätzen aus dem Bereich der Internationalen Beziehungen, die Adorno nicht als bloßen Methodenlieferanten behandeln.²⁵ Peoples lässt sich zunächst auf eine kurze Spurensuche in Adornos Werk ein und stellt fest, dass es gespickt ist mit Anmerkungen zum Weltgeschehen: Russische Revolution, Weltwirtschaftskrise, Nationalsozialismus und Krieg, Kalter Krieg und Atom-bombe werden darin kommentiert. Ausgearbeitet zu einer politischen Theorie habe Adorno diese Beobachtungen aber nicht. Bevor auch Peoples zu Adornos Methoden und Begriffen übergeht und diese auf heute anwenden will, wagt er eine Aussage zu den Motiven hinter seinen international-politischen Kommentaren: »Adorno's engagement with international politics is circumscribed by his desire for autonomy«.²⁶ Was aber darunter genau zu verstehen ist, wie wir diesen »desire« in die Konflikte der Zeit einordnen können, ob Adorno selbst mehr dazu geschrieben hat und ob wir es mit seiner Kritischen Theorie verbinden können, wird nicht weiter erörtert. Diese Vagheit ist typisch für Versuche, sich auf internationale Politik in der älteren Kritischen Theorie einzulassen. In der noch recht jungen Zwischendisziplin »internationale politische Theorie«, die politische Theorie und Internationale Beziehungen zusammenbringt, um ordnungsbildenden Normproduktionen und Wirklichkeitsbeschreibungen einen globalen Blick beizubringen²⁷, taucht die ältere Kritische Theorie hauptsächlich als Stichwortgeber auf, der allerdings auch nicht überstrapaziert werden dürfe. Denn, so Anna Jurkevics und Seyla Benhabib, »initially, Critical Theory did not take international relations, institutions, and politics per se as its subject«.²⁸

Dass die ältere Kritische Theorie durchaus einen Zugang zu Problemen internationaler Politik hatte, wird in einem Sammelband angedeutet, der deutsche US-Emigranten nach deren Beitrag zur Formierung des Fachs Internationale Beziehungen

befragt. Darin wird Neumann ein eigener Aufsatz gewidmet.²⁹ Neumann steht auch im Zentrum einer Monografie, die William Scheuerman vorgelegt hat.³⁰ Er vergleicht Neumanns und Habermas' Verständnis von »Globalization, Democracy and Law« und erkennt damit die Eigenständigkeit international-politischen Denkens der älteren Kritischen Theorie an, indem er sie von neueren Kritischen Theorien absetzt. Geschichtsphilosophisch ließe sich ein solcher Vergleich auch mit Adorno, Horkheimer und Marcuse anstellen, um eine Frankfurter Generationendifferenz offenzulegen: Habermas' »Kantisches Projekt« einer »Konstitutionalisierung des Völkerrechts« lebt nämlich von der »geschichtsphilosophischen« »Heuristik«³¹ des fortschreitenden Zusammenwachsens einer tendenziell globalen Gesellschaft. Seine Idee der Verrechtlichung dieser Beziehungen stützt sich auf »entgegenkommende Tendenzen«³² einer »postnationalen Konstellation«³³, zu der sich die »Globalisierung von Wirtschaft und Gesellschaft« »verdichte[t]«³⁴ habe. Habermas räumt zwar deren »Ambivalenz«³⁵ ein, doch treibe sie die »dialektische Entwicklung des europäischen Völkerrechts«³⁶ an, sodass Globalisierungsunterbrechungen institutionelle »Innovationsschübe«³⁷ auslösen, also die Globalisierung antreiben. Nun bliebe die Dialektik aber unvollständig, wenn man sie nur auf den Bereich des Rechts und nur auf ihre positive Seite beschränkte. Um Habermas' dialektischer Idee gerecht zu werden, müsste man seine geschichtsphilosophische Heuristik auf den wirtschaftlich-politischen Bereich ausdehnen und den Fortschritt unter Regressionsverdacht stellen. Denn wenn wir es tatsächlich mit einer dialektischen Entwicklung zu tun haben, zählen nicht nur Zerfallsmomente dazu, die den Fortschritt zur Welt-einheit antreiben³⁸, sondern auch Einheitsfortschritte, die den Zerfall begünstigen. Spuren dieser Umkehrung der geschichtsphilosophischen Heuristik finden wir in der älteren Kritischen Theorie zuhauf. Horkheimer befürchtete die Nachinnenlenkung der Feindschaft in einem »Weltparlament, wie Kant es vertreten hat«³⁹, Adorno warnte vor der »Organisationswut eines gewis-

sermaßen vermehrten Völkerbundes«⁴⁰, und beide befürchteten – ebenso Neumann – eine großnationalistische Verhärtung des europäischen Einigungsprojekts, das bei Habermas als Avantgarde des künftigen kosmopolitischen Zustands auftritt. Hier tut sich also eine Kluft zwischen den Generationen auf, die den Ausgangspunkt meiner Arbeit bildet. Bevor ich jedoch diese Gegenüberstellung mit Habermas vornehme und Aktualitätsbezüge herstelle, werde ich innerhalb der ersten Generation verbleiben und deren international-politisches Denken rekonstruieren. Indem ich den negativen Strang freilege, der dort verborgen liegt, wappne ich mich für die Betrachtung der Gegenwart.

Das Vorhaben

Mit dieser Studie verfolge ich drei Ziele: Ich will zeigen, dass zur älteren Kritischen Theorie ein international-politisches Denken gehörte, worin es bestand und wie wir es für die Deutung heutiger Globalpolitik verwenden können. Die beiden ersten Aufgaben bilden den Hauptteil des Buches, das Wesen, Wirken und Sollen internationaler Politik in der älteren Kritischen Theorie rekonstruiert. Ich konzentriere mich auf vier Autoren, die jeweils für einen politischen Strang der älteren Kritischen Theorie nach dem Zweiten Weltkrieg stehen: Max Horkheimer verabschiedete sich von der Idee der Revolution und konzipierte eine politische Theorie der Hemmung. Theodor W. Adorno hielt die Revolution zwar ebenfalls für gescheitert, verlor jedoch nicht die Hoffnung, dass sie irgendwann auf andere Weise gelingt. Franz L. Neumann wurde nach dem Krieg zum skeptischen Reformisten, und Herbert Marcuse blieb Revolutionär. Alle vier Autoren integrierten die globale Sphäre in ihre politischen Überlegungen, weshalb sich die politischen Unterschiede zwischen ihnen auch in der Kommentierung internationaler Politik fortsetzten: Horkheimer suchte nach einem Verzögerer der »heraufziehende[n] totalitäre[n] Epoche der Welt«⁴¹, ebenso Adorno, der jedoch zusätzlich nach einer Möglichkeit suchte, die internationale

Ordnung zu transformieren. Neumann dagegen verabschiedete sich von allen Hoffnungen auf Realtranszendenz und hielt stattdessen Ausschau nach Stabilisatoren der internationalen Politik, während Marcuse nach einem globalen revolutionären Subjekt suchte.

Die These von Einheit und Zerfall

Meine These lautet, dass das international-politische Denken der älteren Kritischen Theorie um den Doppelauftritt von Einheit und Zerfall der Weltordnung kreiste. Dies meint Verschiedenes: Sozialontologisch bedeutet es die Tendenz zur politräumlichen Zusammenballung und gesellschaftlichen Zersplitterung der Entitäten – in der Neuzeit vor allem Staaten –, die als Subjekte der Globalpolitik auftreten. Horkheimer, Adorno, Neumann und Marcuse beobachteten, wie diese Zusammenballung eine Öffnung für die Welteinheit vorbereitete, also einen höheren, umfassenderen Begriff der politischen Freundschaft entwickelte. Sie sahen aber auch, wie die Gefahr der Feindschaft wuchs – zumindest unter den Bedingungen der aufgeschobenen Revolution. Die Menschen waren noch immer autoritär, Krisen und Kriege noch immer möglich, und weil inzwischen die Produktions-, Erfassungs- und Destruktionsmittel angewachsen waren, konnte jedes Straucheln den Untergang der Menschheit bedeuten. Obendrein erhöhte die Herrschaft ihren Druck nach innen, es wuchsen nicht nur die Räume, sondern auch die Intensitäten, die Möglichkeit, immer mehr Menschen immer länger und umfassender für eine Sache einzuspannen. Die steigende Herrschaftsintensität brachte unterworfenen und aggressive Menschen hervor, die sich zu Kollektiven zusammendrängten, die jederzeit losschlagen konnten. Eine gelungene Einheit, und hier schlägt die These ins Normative um, kann unter diesen Zerfallsbedingungen nur durch bewussten Zerfall hergestellt werden: Horkheimer, Adorno und Neumann verstanden darunter den spätbürgerlichen Einzelstaat, der sich dem Einheitsdrang

widersetzt; Marcuse dagegen die revolutionäre Herbeiführung des Zerfalls der Weltordnung und die Gründung einer neuen.

Die Übergänge sind fließend, aber idealtypisch können wir zwischen Minimalzerfall in Staaten und Maximalzerfall durch Revolution unterscheiden und damit das international-politische Spektrum der älteren Kritischen Theorie abstecken: Max Horkheimer hatte sich der Wahrung einer prekären Welteinheit durch kontrollierten Zerfall in Einzelstaaten verschrieben, während Adorno die Hoffnung auf den Umschlag in gemeinschaftlichere Verhältnisse einer höheren Einheit nicht aufgegeben hatte. Horkheimer ging allerdings davon aus, dass der zerstörerische Zerfall nicht aufzuhalten sei und nur verzögert werden könne. Franz L. Neumann beschäftigte sich ebenfalls mit Verzögerungstechniken, schloss aber die Möglichkeit nicht aus, den Zerfall durch kluge Reformpolitik abzuwenden. Sein Stabilisierungsoptimismus war größer. Herbert Marcuse dagegen hielt von Reformen nur dann etwas, wenn sie den wirklichen Bruch, den tatsächlichen Zerfall aller falschen, von repressiven Bedürfnissen verstellten Verhältnisse vorbereiten und eine höhere Einheit herbeiführen, in der die wahren Bedürfnisse auf höchstem Stand der Technik befriedigt werden.

Die ältere Kritische Theorie hat ihre Doppeldiagnose von Einheit und Zerfall geschichtsphilosophisch hergeleitet und geophilosophisch verortet. Staaten, staatsähnliche Gebilde und Bewegungen erfüllen eine universalhistorische Funktion. Sie treiben an, halten auf, verhindern das Schlimmste oder das Beste. Adorno und Horkheimer beobachteten etwa die Entstehung einer globalen Querfront aus Sowjetunion, protestierenden Studenten im Westen, antikolonialen Revolten, politischem Islam und China, die als Zerfallsagenten auftreten, gerade weil sie die Einheit der Welt herstellen wollen. Ihr Griff nach der »Weltherrschaft«⁴² reißt Grenzen nieder und löst Ordnungen auf, ohne eine neue an deren Stelle zu setzen. Neumann dagegen warnte vor einem wiedererstarkten Deutschland, Marcuse vor den USA. Für Neumann, Adorno und vor allem Hork-

heimer waren die USA hingegen der Stabilisator einer fragilen Welteinheit, während Marcuse in den Revolten am globalen Rand den Vorbereiter einer höheren Einheit erkannte. Horkheimer, Adorno und Marcuse sahen Israels Existenz in einer zerfallenden Weltordnung bedroht, Horkheimer und Adorno verlangten einen Schutz durch den Westen, Marcuse hielt dies für aussichtslos, da er den Westen selbst als zerstörerische Zerfallseinheit begriff. Auffällig ist weiterhin eine Skepsis gegenüber supranationalen Zusammenschlüssen: Horkheimer und Adorno deuteten die europäische Einigung als Schritt ins systemische Gesamtverderben einer total verwalteten Welt, Neumann als Vorbereitung des deutsch-imperialen Wiederaufstiegs. Ideen von Weltstaat oder Weltföderation haben Horkheimer und Adorno zurückgewiesen. Bei Adorno und Marcuse gibt es jedoch die Idee einer Welteinigung von unten, die die Staatlichkeit abstreift. Solange aber die Revolution nicht durchführbar ist, und davon ging Adorno weiterhin aus, ist auch die vermeintliche Welteinigung von unten in Wahrheit eine von oben und entledigt sich zwar des Staates, nicht aber der formlos wütenden Herrschaft, stiftet also eine Zerfallseinheit.

Solches Denken lässt internationale Politik als Versuch erscheinen, die prekäre Einheit der Welt durch kontrollierten Zerfall in gehegte Mächtekonkurrenz zu wahren oder durch radikalen Zerfall in eine höhere Einheit zu überführen – eine Einheit, die nicht nur quantitativ größere Herrschaftsräume, sondern auch qualitativ andere Verhältnisse herstellt, aus denen die Herrschaft verschwunden ist. Dies enthält eine Überraschung. Sowohl der Minimalzerfall in Staaten als auch der Maximalzerfall durch Revolution weichen vom sanften Einheitsfortschrittsdenken ab, zu dem sich etwa Habermas bekennt.⁴³ Die ältere Kritische Theorie hielt eine Veränderung in beide Richtungen für denkbar: höhere Einheit und schärferen Zerfall, Befreiung und Zerstörung, Revolution und Faschismus, ausgelöst durch dieselbe geschichtliche Bewegung: die Globalisierung der Politik, die sich in der Moderne im Modus internationaler

Politik vollzieht. Dieser Blick für die Gefahr bestimmt die theoretische Melange: Die Rekonstruktion wird zeigen, dass das international-politische Denken der älteren Kritischen Theorie Anteile des politischen Realismus (Politik als Machtkampf, Hegung durch Staatssouveränität, Vorteil der Raumschließung), Liberalismus (Institutionenvertrauen, Vernunft Hoffnung und Möglichkeit der Raumöffnung für den Globus) und Marxismus (Diagnose der kapitalistisch-bürokratischen Vermachtung, Erstarrung und Revolutionsbedürftigkeit der Welt) miteinander verband. Vor allem bei Horkheimer, aber auch bei Neumann und Adorno wirkte der politische Realismus als Korrektiv zu optimistischen Reform- und Revolutionstheorien über die Verbesserung der Lage der Menschheit. Deren Kehrseite zeigte sich mitunter erst beim Blick auf die international-politische Sphäre. Adorno bezeichnete sie als »vordringlichste« »objektive Konstellation«⁴⁴, die Handlungsmöglichkeiten untergrabe. In seinen Augen entzog sich der Bereich jenseits der geregelten Politik in den Einzelstaaten der In- und Output-Legitimation kollektiver Ordnungsbildung in besonderer Weise. Eine Kontrolle der Macht war hier kaum möglich und die Macht hatte kaum Kontrolle, sodass sich internationale Politik zu jenem blindlaufenden System anonymer Herrschaft verhärtete, das Horkheimer als allgemeines Politikmodell der Moderne vorschwebte, wenn er schreibt, dass Politik heute »eine ideologische Kategorie [ist]: mit ihrer Hilfe wird die Oberfläche hypostasiert«.⁴⁵ Versuche, die globale »Herrschaftsmaschinerie«⁴⁶ einer Kontrolle zu unterwerfen, sind in seinen Augen zum Scheitern verurteilt und lösen Gegenreaktionen aus, die das alte Maß an Heteronomie und Zerstörung zu übersteigen drohen – der Einheitsversuch wird von der Zerfallsrealität eingeholt. Internationale Politik wird somit zum Ort der Aufdeckung der Kontroll- und Stabilitätsillusion einer spätliberalen Gesellschaft; und darauf lief Kritische Theorie insgesamt hinaus. Das macht internationale Politik zum Anwendungsfall par excellence einer Kritischen Theorie der Politik. Gleichzeitig umfasst internationale Politik die höchste Ebene mensch-

licher Gemeinschaftsbildung, sodass sich Hoffnungen auf einen Umschlag der politischen Verhältnisse, eine Verbesserung des Zusammenlebens, ebenfalls an sie hefteten. Marcuse etwa setzte auf eine globale Revolte, und Adorno hoffte auf ein »Gesamtsubjekt der Menschheit«⁴⁷, das Freiheit, Gleichheit und Glück bringt. Zwischen diesen beiden Polen – der Diagnose einer Einfrierung des politischen Feldes, das immer wieder unkontrolliert aufgewühlt wird, und dem Versuch, diesen abgeschlossenen Handlungsraum zu öffnen – bewegte sich das international-politische Denken der älteren Kritischen Theorie.

Zusammenfassend lässt sich Folgendes festhalten: Das international-politische Denken der älteren Kritischen Theorie umkreist die geschichtsphilosophische Doppelbewegung von Einheit und Zerfall der Weltordnung. Es verbindet Marxismus mit politischem Realismus und Liberalismus, Befreiungshoffnungen mit Zerstörungsdiagnosen und Institutionenvertrauen. In Reaktion auf die Gefahr einer Zerstörung ohne Neuschöpfung entwickelte die ältere Kritische Theorie zwei Umgangsweisen, zwischen denen sie sich bewegte: kontrollierten Minimalzerfall in Einzelstaaten und Maximalzerfall durch Revolution. Davon ausgehend bildeten sich vier Stränge international-politischen Denkens in der älteren Kritischen Theorie: ein postrevolutionär-hemmender nach Horkheimer, ein postrevolutionär-hoffender nach Adorno, ein skeptisch-reformistischer nach Neumann und ein neurevolutionärer nach Marcuse. Die These von Einheit und Zerfall der Weltordnung hilft uns, die Gegenwart zu verstehen. Mit ihr lassen sich Phänomene wie Globalisierung oder europäische Einigung anders fassen als in neueren kritisch-theoretischen Deutungen: als Einheitsfortschritte, die den Zerfall auf höherer Stufe vorbereiten und damit das lineare Fortschrittmuster durchbrechen.

2. Begriffe

2.1. Politik als geschichtsphilosophische Technik, Kritische Theorie als sanftes Denken

Unter Politik verstehe ich hier die verbindliche Regelung des Zusammenlebens, die Stiftung und Störung einer Ordnung und die Beantwortung der Frage, wer in ihr was, wann und wie bekommt (etwa Güter, Rechte oder Anerkennung).¹ Sie schließt sowohl die ursprüngliche Initiierung dieser Ordnung ein als auch Verschiebungen innerhalb der Grundordnung, die Ausnahme und die Regel, die Öffnung und die Schließung. Diese beiden Politikebenen – Politik als Operation innerhalb des Bestehenden, um es zu stabilisieren oder zu reformieren, und Politik als Überschreitungsversuch –, also die immanente und transzendente Politikdimension, werden uns durch dieses Buch begleiten. Für die Bestimmung des international-politischen Denkens wird dies nämlich Folgen haben, die bei jedem der vier Autoren anders ausfallen, weil sie die Anteile der beiden Politikdimensionen unterschiedlich gewichteten. Oft gehen sie ineinander über – die innerordentliche Beteiligung am Machtgerangel in eine Infragestellung der Ordnung, die diese Knappheit produziert. Adorno hat dies »Politik zur Abschaffung der Politik«² genannt. Erst dieser Doppelblick ermöglicht es, der älteren Kritischen Theorie einen eigenen Beitrag zum politischen Denken zu entlocken. Für Michael Th. Greven besteht der Grund für ergebnisloses Suchen nach Politik in der älteren Kritischen Theorie in einem verengten Politikbegriff: »[G]erade in den anwendungsorientierten policy-sciences geht es um die Lösung gesellschaftlicher Probleme in den gegebenen gesell-

schaftlichen Verhältnissen; nur daß die Gesellschaft in ihrer besonderen historischen Form selbst das Problem sein könnte.«³ Kritische Theorie hat andere »Maßverhältnisse des Politischen.«⁴ Sie sucht nicht allein nach Problemlösungen innerhalb des Bestehenden, sondern nach Auswegen. Sie interessiert sich für »historische Politik«, für »langfristige Zusammenhänge des herrschaftlichen Struktur- und Institutionengefüges gegenwärtiger Formen der Vergesellschaftung, und zwar unter der Fragestellung, wie gesellschaftliche Praxis in diese einzugreifen und sie zu verändern in der Lage wäre. Daß diese Frage im 20. Jahrhundert und mit Bezug auf die Zentren des Kapitalismus zu einem negativen Ergebnis führt, spricht weder gegen die Relevanz der Frage noch der Theorie, die an ihr festhält.«⁵ Der geschichtliche Blick leitet das kritisch-theoretische Verständnis der Gegenwart an, die damit relativiert und aufgewertet wird. Relativiert, weil sie nur eine Sequenz ist, aufgewertet, weil sie etwas Größerem angehört. Ihre Interpretation verlangt eine Einreihung in die Geschichte. Dies geschieht zögerlich, tastend und deutend mit Bezug zum Vergangenen, Möglichen und Verpassten. Kritische Theorie fertigt politische Analysen an, die mit szientistischer Politikwissenschaft und institutioneller Bescheidenheit gleichermaßen kollidieren. Wenn etwa Hubertus Buchstein Horkheimer vorwirft, dass dieser seinen »Primat der Politik« nicht politikwissenschaftlich »im heutigen Sinne«⁶ ausgearbeitet habe, dann verkennt er, dass der »heutige Sinn« der Politikwissenschaft nicht der Horizont der älteren Kritischen Theorie war. Horkheimers »Mixtur aus politischen Beobachtungen, theoretischen Überlegungen und geschichtsphilosophischen Reflexionen«⁷ enthält genau jenes politische Denken, das Buchheimer vermisst. Nur ist es ein anderes politisches Denken, als viele Politologen es kennen. Es ist politisches Denken⁸ für Philosophen, das Phänomene der Ordnungsbildung und -anfechtung einer zivilisationsgeschichtlichen Hermeneutik unterwirft.⁹ In Parteigründungen, Wahlakten, Verbandsstrukturen, Friedensschlüssen, Kriegserklärungen, politischen Pro-

grammen und Staatsorganismen erkannte die ältere Kritische Theorie Geschichtszeichen, deren universalhistorische Deutung sie für genauso wichtig hielt wie die Suche nach Reformwegen innerhalb einer Ordnung. Politik wird damit zur geschichtsphilosophischen Technik. Sie befindet sich an der Schwelle zweier Zeiten, lotet Möglichkeiten der Handlung aus, zieht in die Bewegung ein festes Element ein oder löst es auf. Politisches Denken reflektiert darauf. Es fragt, wann sich die Zeit verhärtet hat und wann sie reif ist für Verflüssigungen oder Verschiebungen. Der Begriff der Politik ist nicht zu jeder Zeit derselbe, ihr Doppelcharakter neigt sich mal zu dieser, mal zu jener Seite. Für Horkheimer verhieß sie früher einmal Freiheit und »Fortschritt«, heute hingegen, »im Denken unterm Monopol«, ist sie »eine ideologische Kategorie: mit ihrer Hilfe wird die Oberfläche hypostasiert«.¹⁰ Politik, die diese Oberfläche nicht durchstoßen oder umgestalten will, arbeitet ihr zu, erreicht also gerade das Gegenteil ihres Antrittsgrundes: Sie kann die Welt nicht bewusst einrichten und sorgt dafür, dass sich die Individuen in ihr bewusstlos einrichten. Der historisch variable Doppelcharakter der Politik zwang die ältere Kritische Theorie auf ein Feld, das sie interdisziplinär abgeschritten und geschichtsphilosophisch erschlossen hat. Ihre sanfte Art des politischen Denkens produzierte keine Theorie im strengen Sinn, sondern essayistische Umkreisungsbewegungen.¹¹ Dabei bevorzugte sie die kleine Form, weshalb dieses Denken fast nur verstreut in Notizen, Vorträgen, Aphorismen und Randbemerkungen vorliegt. Rechnet man sie dem politischen Denken zu, dann wird man auch dort fündig, wo das institutionentheoretische Interesse gering war, also bei Adorno, Horkheimer und Marcuse – einzig Neumann kommt für politikwissenschaftliches Denken »im heutigen Sinn« in Betracht. Dass das geschichtsphilosophische Denken einmal zur Politikwissenschaft gezählt hat, erkennen wir zum Beispiel daran, dass Herbert Marcuse ausschließlich politikwissenschaftliche Professuren bekleidete.¹²

Erste Auflage Berlin 2025

© 2025 MSB Matthes & Seitz Berlin Verlagsgesellschaft mbH
Großbeerenstraße 57A | 10965 Berlin, Deutschland
info@matthes-seitz-berlin.de

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere die Nutzung des Werks
für Text- und Data-Mining im Sinne von § 44b UrhG.

Umschlaggestaltung: Dirk Lebahn, Berlin

Satz: psb, Berlin

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN 978-3-7518-2008-0

www.matthes-seitz-berlin.de